

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 48 (1970)
Heft: 8

Rubrik: Die Ecke der JO

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

brachte, zum wohlverdienten Finale bei Speis und Trank. Eigentlich sollten wir müde sein, aber davon war nichts zu merken, was wir unserem umsichtigen Führer Sami wie auch unserem Senior Ruedi zu verdanken haben und hiermit auch herzlich verdankt sein soll. Ankunft in Bern um 19.15 Uhr.

Eine schöne Tour, die bewiesen hat, wie dankbar in allen Teilen bei den Veteranen Kameradschaft geübt und gepflegt wird, gehört der Vergangenheit (nicht aber der Vergessenheit) an. Zum Abschluss ein Aufruf an die jungen Veteranen: Macht mit!

J. Freuler

Die Ecke der JO

JO-Abend 1970

Traditionsgemäss findet der JO-Abend am Samstag vor dem «Zybelemärit» statt, was in diesem Jahr also das Datum vom 21. November bedeutet. Nun ist dieses Datum bereits für den Familien-Abend reserviert, an dem die JO-JG auch wacker mithilft. Somit leider, leider kein JO-Abend 1970.

Doch treffen wir uns vermutlich gleichwohl am 21. November im Casino, nur nicht so «unter uns» wie jeweils im Clublokal. Wer Lust hat mitzuhelfen, sei es im Programm, auf oder hinter der Bühne, Saaldekorationen oder Platzanweisung, melde sich bitte bei Sämi Ruchti oder beim JO-Chef. Mindestens ein Freibillet schaut sicher heraus!

Euer JO-Chef

Ausflug ins Kumbutal und bis zum Basislager des Mount Everest

1. Tag: 1. Oktober 1969: Kathmandu—Lukla—Namche-Bazar (3440 m)

Das grosse Abenteuer beginnt! Morgens 7.30 Uhr flogen wir über Jiri (wo noch zwei andere Schweizer einstiegen) nach Lukla. Wir waren sechs, die diesen «Trip» machen wollten: zwei Krankenschwestern — Mädi Betsche, die ausserhalb von Kathmandu zwei Notfallstationen führte, jetzt aber gerade vor der Rückreise steht; Gabrielle Neeser, die im Jirispital arbeitet; dann eine deutsche Freiwillige: Karin Bracht; ein Medizinstudent aus der Schweiz, der während 6 Monaten im Jirispital gearbeitet hat und dann wir zwei (nämlich Jacqueline und Tomy!). Der Flug war ganz angenehm, der Himmel leicht bedeckt. In Lukla erwarteten uns wie abgemacht der Sherpa Passang Tempa und acht Träger. Vor dem Start genossen wir unsern ersten Tibeter Tee (Tee mit Butter, Salz und Milch, alles in einem speziellen Gefäss gemischt). Dann ging das ganze Züglein los in Richtung Basecamp — der Sherpa, die acht Träger mit je einer Kiste oder einem Seesack auf dem Rücken und dann wir sechs — eine ganz ansehnliche Kolonne! Der Weg führte uns einem Tal entlang, dessen Fluss wir ein paar Mal überquerten. Das Tal wurde zusehends enger, bis es ganz aufhörte. Beim letzten Haus schlugen wir unser Nachtlager auf.

2. Tag: Namche Bazar—Tjangpoche 3840 m

Um 5 Uhr Tagwache. Schnell etwas Tee mit Zampa (geröstetes Weizenmehl, im Tee schmeckt es wie Mehlsuppe) getrunken und dann ging es weiter — während 2 1/2 Stunden einen steilen Hang hinauf bis nach Namche Bazar. Mittagessen und Dorfbesichtigung. Wir sahen die ersten Yaks. Nachdem wir wieder bis weit hinunter zum Fluss gegangen waren, hiess es zum zweiten Mal aufsteigen bis zum kleinen Sherpadorf Tjangpoche mit seiner Gömpa (Gotteshaus für die Buddhisten).

3. Tag: Tjangpoche—Dingpoche 4400 m

Nach einer kurzen Dorfbesichtigung zogen wir bei schönem Wetter weiter. Wieder ging der Weg einem Flusslauf entlang bis zu einer Wegbiegung, wo wir vor Staunen stehenblieben: die ganze Bergwelt lag vor uns — der Ama Dablang, Lothse, Everest, Pumo Ri u. a. Ueber wunderbare Alpenweiden wandernd, erreichten wir Dingpoche. Wir stellten unsere Zelte zum ersten Male auf, da alle Häuser verlassen waren (die Leute waren alle als Träger bei der japanischen Expedition angestellt). Unser bisheriger Höhenrekord wurde mit einem guten Essen gefeiert.

4. Tag: Dingpoche—Dugla 4615 m

Bei herrlich schönem Wetter sahen wir uns von Schneebergen umringt: auf der einen Seite der Ama Dablang, ein wirklich majestätischer Berg; auf der andern Seite der Lothse mit seiner langen Kette. Mit viel Bedauern sandten wir unsere

Freundin Mädi Betsche zusammen mit dem Medizinstudenten zurück nach Kunde ins Spital. Sie hatte eine ganz schlechte Nacht verbracht und fühlte sich gar nicht wohl. Pierre Brandt sollte uns weiter oben wieder aufholen. Gerade oberhalb Dingpoche überquerten wir andern dann einen kleinen Sattel; von dort aus konnten wir wunderschöne Photos machen. Mit uns blieben noch der Sherpa und sechs Träger; die andern zwei waren mit den andern gegangen. Von dieser Höhe an kamen wir in nicht mehr bewohntes Gebiet, so mussten wir einen Porter nur für das Holz haben. Die Höhe machte sich langsam bemerkbar; bei jedem zu schnellen Schritt aufwärts kamen wir sofort ausser Atem. Schon früh nachmittags stellten wir die Zelte für die Nacht wieder auf. Von unserem Sherpa wurden wir nach Noten verwöhnt (er hatte früher bei Schweizern als Koch gearbeitet). An diesem Abend gab es folgendes Essen: Rösti, Erbsli und Rüebli und dann guten Kaffee.

5. Tag: Dugla—Lobuche 4900 m

In einer Rekordzeit von 30 Minuten waren alle Zelte und das Gepäck eingepackt — was macht die Kälte nicht alles aus! Wieder mühten wir uns im Schneckentempo einen steilen, steinigen Weg hinauf; der Bach, den wir nachher überquerten, war gefroren. Dann setzten wir uns an ein warmes, sonniges Plätzchen und schauten mit viel Vergnügen der endlosen Trägerkolonne der japanischen Expedition zu. Wir liessen alle diese Leute vorangehen, damit wir dann gemütlich weiterwandern konnten. Sie verbrachten die Nacht auch in Lobuche: Etwa 15 Japaner und 250 Porter! Ihr könnt Euch sicher leicht vorstellen, wie es da auf dem kleinen Platz wimmelte. Freundlicherweise luden uns diese zu einem gemeinsamen Nachtessen ein. Leider fand es erst nach Sonnenuntergang im Freien statt — die Suppe wurde dabei fast zu Eis! Es war eine sehr unangenehme, lärmige und kalte Nacht. Wir litten alle unter Kopfschmerzen.

6. Tag: Lobuche—Gorak Shep 5150 m

Der letzte Tag unseres Aufstieges! Wir folgten alles der riesigen Moräne des Kumbu-gletschers — wir fühlten uns wie mitten in einer Wüste — alles grau und trostlos. Doch vor uns hatten wir immer den Blick auf die herrlichen Schneeberge! An diesem Tag haben wir uns mit der Länge des Weges sehr verrechnet — auf der Karte war es nur ein winziges Stück. Doch am Nachmittag mussten wir einen Teil der Gletschermoräne überqueren, das war wirklich kein Spass. Ueber die grossen Felsblöcke hiess es klettern, dann eisigkalte Bäche überqueren, und es wollte und wollte nicht aufhören. Karin musste den Rest des Weges von Portern auf einem «Räf» getragen werden, da sie den Höhenkoller hatte. Erschöpft, aber glücklich kamen wir in Gorak Shep an. Die 5000-m-Ueberschreitung wurde gebührend gefeiert!

7. Tag: Gorak Shep—Kalapatar (5535 m)—Gorak Shep

Etwas ausgeschlafen und gewartet bis die Sonne sich zeigte; denn ohne diese war es furchtbar kalt. Karin fühlte sich noch nicht wohl und blieb im Zelt; wir andern stiegen weiter hinauf auf den Kalapatar. Von dort konnten wir endlich den berühmten Everest sehen. Er ist so versteckt, dass man ihn nicht einmal vom Basislager aus sieht! Auf diesem Hügel waren wir umringt von wunderschönen Schneebergen — sie waren zum Greifen nahe. Es war wirklich ein einmaliges Erlebnis. Am Nachmittag bei den Zelten etwas gefaulenzt.

8. Tag: Gorak Shep—Pheriche 4200 m

Nachdem wir beschlossen hatten, nicht bis zum Basislager zu gehen (es befindet sich in einem Loch und ist nur über eine lange Geröllhalde zu erreichen), machten wir uns wieder auf den Rückweg. Das Wetter machte uns den Abschied etwas leichter, es war bedeckt und die Berge verhangen. Karin wurde den ganzen Tag getragen. Zuerst mühten wir uns wieder über die Gletschermoräne hinüber; dann ging es über Lobuche, Dugla (wo wir eine gute Zwischenverpflegung einnahmen) nach Pheriche hinunter, das sich etwas unterhalb Dingpoche befindet. Zum letztenmal im Zelt geschlafen.

9. Tag: Pheriche—Pangpoche—Phojje 3800 m

Da wir wieder auf einer angenehmeren Höhe waren (am Vortage waren wir 1000 m abgestiegen), fühlte sich Karin besser und wollte unbedingt selber gehen. Wir liessen sie machen und passten gut auf; nur bei den schwierigen und steilen Stellen wurde sie getragen. Meistens wanderten wir über farbenprächtige Herbstwiesen und erreichten um den Mittag herum Pangpoche. Seine Gömpa ist bekannt durch die Yetihand und den Yetiskalp — wir sahen sie auch! Leider sehen sie aber gar nicht glaubhaft aus; es ist ja bis heute noch nicht herausgefunden worden, um was für ein Tierskalp es sich handelt. — Bei bewölktem, regnerischem Wetter zogen wir

weiter, alles einem Hang entlang. Das Weglein war steil und eng; es ging hinauf, hinunter, hinauf, hinunter. Karin wurde sehr müde, wollte aber nicht aufgeben, sie schwankte nur noch vorwärts. Spät und hundemüde kamen wir in Phojje an. Dort übernachteten wir in einem grossen Sherpahauss im Hausheiligtum (Gömpa), gerade unter einer riesigen Gebetsmühle.

10. Tag: Phojje—Kumjung—Kunde

Heute sollten wir Mädi Betsche, unsere Freundin, im Kundespital wiedersehen; wir freuten uns alle sehr. Bei ziemlich schlechtem Wetter ging es wieder über einen Hügel in ein anderes Tal nach Kumjung. Die Aussicht war gleich Null. In diesem Dorf hatten sie gerade ein Fest mit Tibeter Tänzchen — Tomy hat mit Freuden gefilmt. Dann vernahmen wir eine Hiobsbotschaft: Mädi war nicht mehr im Spital. Sie hatte mit dem Helikopter nach Kathmandu zurückgeholt werden müssen, da sich ihr Zustand verschlechtert hatte. Wir waren sehr erschüttert über diese Nachricht. — Auch hier übernachteten wir in einem Sherpahauss. Draussen schneite es ein wenig. Wir waren froh, nicht mehr auf 5000 m oben zu sein, denn dort wären wir sicher eingeschneit worden.

11. Tag: Kunde—Namche Bazar

Unser Ausruhetag. Nach einem späten, ausgiebigen Morgenessen schauten wir uns das Dorf etwas an und kauften einige schöne Sachen: selbstgewobener, farbenfroher Sherpastoff, Kupferkrüge und Holzwaren. — Am frühen Nachmittag machten wir uns auf den Weg nach Namche Bazar (Minietappe von ca. 40 Minuten!). Dort war Samstagmarkt — wir deckten uns wieder mit Eiern, Butter und Zigaretten ein. Zufälligerweise sahen wir eine Versammlung von Sherpas bei einem Haus, in dem ein Mann gestorben war. Die Lamas waren im Haus — man konnte ihre eigenartigen Blasinstrumente hören. Die Leute hatten alle gekochten Reis (zu grossen Kugeln geformt), Butterballen und Geld mitgebracht. Jeder hatte soviel mitgebracht, wie er sich leisten konnte. Dann wurde alles eingesammelt und brüderlich an alle verteilt — alle erhielten genau gleich viel. Mit diesen Sachen zogen sie wieder nach Hause.

Auch in diesem Dorf kauften wir Andenken ein. Während der Nacht schliefen wir nicht viel, da es zu und her ging wie in einer Kneipe. Der Hausherr und seine Freunde tranken Chang (Bier) und waren sehr lustig. Zu allem hinzu gesellten sich noch Flöhe in unsere Schlafsäcke!

12. Tag: Namche Bazar—Lukla

Diese Tagesetappe kannten wir schon vom Hinweg. Es war ein angenehmer aber langer Spaziergang durch Pinienwälder dem Flusslauf entlang. Am Abend kamen wir wieder am Ausgangspunkt unseres Tripps an. Wir durften im Haus der Eltern unseres Sherpas übernachten.

13.—15. Tag: Lukla—Chialsa

Zu viert ging es weiter (Karin kehrte mit dem Flugzeug direkt nach Kathmandu zurück, da sie nicht so lange Ferien machen konnte). Jetzt fing das richtige Nepal mit seinen unzähligen Hügeln erst an. Nie ging der Weg einem Flusslauf entlang; immer mussten wir über den Hügel — 800 m hinauf, 700 m hinunter; wieder hinauf und hinunter — so ging es die ganzen drei Tage! Einmal durchquerten wir einen Tropenwald — wir glaubten uns wirklich in einem verwunschenen Märchenwald — alle Bäume und Büsche waren mit Moos und Flechten von unten bis oben überwachsen. Die schönsten Farnkräuter und Orchideenstauden waren da (nur schade, dass es nicht Blütezeit war!). — Von der Sherpagegend ging es langsam zur Raigegend über. Man merkte das an den Dörfern und auch an den Leuten. — Unten wurden auch die Tagesetappen länger. Wir zogen um 6 Uhr morgens bei schönem Wetter los. Am Nachmittag überzog sich der Himmel immer.

16. und 17. Tag: Chialsa (Tibeter Lager)

In diesem Lager durften wir im Haus von Junkers, auch Schweizer Freiwillige, übernachten. Leider waren sie selbst zu diesem Zeitpunkt in Kathmandu. Bevor wir ein paar Träger entliessen, kochten wir ein gemeinsames Festmahl — 7 Hühner und Reis! — Diese Gegend gefiel uns sehr gut, und wir schauten uns etwas um. Zuerst das ganze Lager mit dem Teppichcenter, wo die Wolle zuerst gesponnen, gefärbt, getrocknet und dann zu schönen Teppichen geknüpft wird. Zum Lager gehören auch ein Restaurant, ein Coopladen, ein Verkaufs- und Versandraum. Tagsüber werden alle Musterteppiche etwas an die Sonne gelegt, da kleine Käfer hineingekommen sind. Diesen farbenprächtigen Teppichen macht die Sonne nichts aus, denn die Farben sind Schweizer Sandozfarben. Man hatte die Qual der Wahl bei dieser grossen Auswahl an Teppichen. Für unsere spätere Wohnung in der Schweiz haben wir

einige bestellt. Auch das eigentliche Dörflein Chialsa schauten wir uns an — es waren herrliche Tage!

18.—20. Tag: Chialsa—Jiri

Landschaftlich änderte sich nicht viel — immer wieder Hügel! Einmal übernachteten wir in einer winzigen Strohhütte — es war sehr gemütlich. An zwei aufeinanderfolgenden Tagen mussten wir eine Hängebrücke überqueren. Mit einem ganz komischen Gefühl im Magen überquerte ich sie. Sie schwangen nicht nur auf und ab, sondern auch seitwärts. Die zwei Trägerinnen, die wir hatten, waren noch weniger mutig; sie mussten hinübergetragen werden. Am letzten Tag ging es über Those, einer kleineren Händlerstadt, nach Jiri. Wie vorgesehen, erreichten wir am 20. Tage unseres Ausflugs das Ziel.

In Jiri blieben wir noch zwei Tage, um auf das Flugzeug zu warten.

Diese paar Tagebuchnotizen haben Euch einen kleinen Eindruck von unserem herrlichen Abenteuer gegeben; genau kann man es sich gar nicht vorstellen, wenn man es nicht selbst miterlebt hat.

Für uns vergeht die Zeit wirklich sehr schnell. Langsam beginnt man das Land und seine Einwohner besser zu verstehen; man passt sich ihnen etwas an, was sehr wichtig für die Zusammenarbeit ist. Auch sie müssen sich ja anpassen.

Tomy hat immer viel Arbeit — eigentlich fast zu viel für ihn allein! Aber diese Elektroabteilung läuft auf Hochtouren.

Meine Arbeit variiert — manchmal kommen viele Patienten; dann wieder fast keine (besonders während den Festzeiten, deren es viele gibt!). Gegenwärtig arbeite ich an den Plänen für meine bevorstehende Arbeit ausserhalb des Dispensary's (Kinderpflege, Hygiene, Ernährung). **Jacqueline und Tomy**

Berichte

Balmhorn 3709 m 18./19. Juli 1970

Man möge entschuldigen, wenn dieser Kurzbericht teilweise eine etwas persönliche Note enthält. (Uebrigens konnte sich niemand bereit erklären, einen offiziellen Bericht zu schreiben, so dass ich von mir aus und rein persönlich diese schöne und denkwürdige Tour mit einigen Zeilen festhalten möchte.)

Die Begehung des Balmhorns verdanke ich meinem lieben SAC-Freund Hans Wahli. Die Seniorentour auf das Hangendgletscherhorn, vorgesehen auf den 18./19. Juli, für die ich mich eingeschrieben hatte, musste wegen viel Neuschnee in diesem Gebiet am Freitagabend um 8 Tage verschoben werden. So kam es denn, dass ich am Samstagmorgen ziemlich ratlos um mich sah, umsomehr als andere kleine Projekte aus irgend welchen Gründen ins Wasser fielen. Da kam das Telephon von Hans Wahli: «Charles, du musst unbedingt auf das Balmhorn mitkommen; es ist zwar eine Tour der Aktiven, aber als guter Senior-Bergsteiger kannst du sie ohne weiteres mitmachen.» Ich gab zurück: «Mein lieber Hans, das ist ganz unmöglich, ich habe soeben eine Badekur von 3 Wochen in Leukerbad hinter mir und habe zudem in diesem Sommer noch keine ernsthafte Bergtour unternommen». Noch viermal an besagtem Samstagmorgen hat mich Hans am Telephon bestürmt. Die Besteigung sei im Tourenprogramm mit einem besonders fettgedruckten «L» bezeichnet, also eine «bessere» Hochgebirgswanderung von etwa 5 Stunden, und der Tourenleiter freue sich ebenfalls, wenn ich mitkomme. Schliesslich brachte mich Wahli Hans so weit, dass ich einwilligte, getreu seiner Devise: «Mit dem Blick auf die Grösse des Unternehmens wächst der Mut». Hans holte mich um 14.00 Uhr mit seinem Wagen in der Elfenau ab. Ich bin ihm mein Lebtag lang für seine beharrliche Ueberzeugungskunst dankbar. Soweit — was meine Wenigkeit betrifft — die Vorgeschichte des Unternehmens.

Am Samstag um 14.30 Uhr starten am Helvetiaplatz 15 SACler mit Privatwagen nach Kandersteg. Die Stock-Luftseilbahn bringt uns in wenigen Minuten auf die Gemmi-route, und nach 1³/₄ Stunden Bummel auf dem uns wohlbekannten Gemmiweg erreichten wir Schwarnbach. Hier gibt es eine währschafte Suppe bei kameradschaftlichem Beisammensein. Sehr früh geht man schlafen, wobei uns drei Senioren das Recht zugestanden wird, im Berghotel Zimmer mit einem komfortablen Bett beziehen zu dürfen.

Tagwacht 02.30 Uhr. Frühstück, und Abmarsch um 03.20 Uhr. Auf gerölligem Gelände geht es zum Fuss des ersten grossen Gletscherhanges, wo wir anseilen. Entsprechend den Neigungen unter- und zueinander bilden sich spontan die Seilschaften. Wir zwei